

Predigt am Ewigkeitssonntag, 24. November 2024

Matthäus 25,1-13

Jesus sprach zu seinen Jüngern:  
Das Himmelreich gleicht zehn Jungfrauen,  
die ihre Lampen nahmen  
und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen.  
Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.  
Die törichten nahmen ihre Lampen,  
aber sie nahmen kein Öl mit.  
Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen,  
samt ihren Lampen.  
Als nun der Bräutigam lange ausblieb,  
wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.  
Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen:  
Siehe, der Bräutigam kommt!  
Geht hinaus, ihm entgegen!  
Da standen diese Jungfrauen alle auf  
und machten ihre Lampen fertig.  
Die törichten aber sprachen zu den klugen:  
Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.  
Da antworteten die klugen und sprachen:  
Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein;  
geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst.  
Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam;  
und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit,  
und die Tür wurde verschlossen.  
Später kamen auch die andern Jungfrauen  
und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!  
Er antwortete aber und sprach:  
Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.  
Darum wachet!  
Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

1.

Liebe Gemeinde,  
Immer wieder denkt die Frau in den mittleren Jahren an ihre Mutter. Die alt ist.  
Und Hilfe braucht. Wie viel Hilfe kann und will sie ihrer Mutter geben? In ihren  
letzten Monaten, Wochen und Tagen? Wie oft kann sie zu ihr fahren? Oder

etwas mit ihr unternehmen? Seit einigen Monaten kauft sie regelmäßig für sie ein. Seit der Bewegungsspielraum der Mutter immer weiter abnimmt. Seit einigen Wochen kann die Tochter deutlich wahrnehmen, wie die Möglichkeiten ihrer Mutter kleiner und kleiner werden. Diese Wahrnehmung macht sie traurig. Und es belastet sie, dass die Mutter dauernd Hilfe braucht. Aber wenn sie da ist und am Bett der Mutter sitzt, dann ist alles anders. Keine Traurigkeit mehr. Und keine Last. Dann unterhalten sich Mutter und Tochter. Sie sprechen miteinander auf Augenhöhe. Sie erinnern sich an früher. Gemeinsame, fast vergessene Erlebnisse kommen in den Blick. Immer wieder lachen die beiden, halten einander bei den Händen oder nehmen sich in den Arm. Manchmal drücken sie sich fest. Oft erinnert sich die Mutter an ihren Mann, den Vater ihrer Tochter. Den sie vor vielen Jahren schon loslassen musste. Aber jetzt scheint er für sie auf einmal ganz präsent zu sein. Als wäre er nicht vor Jahren gegangen. Die Mutter scheint zu hören, wie er mit ihr spricht. Sie hört seine Stimme. Und die Tochter sieht, wie das Gesicht ihrer Mutter zu strahlen beginnt. Wie sich ihre Falten glätten. Und sie jünger und jünger aussieht. Diese Zeiten am Bett der Mutter sind kostbar. Wie gern setzt sie sich dorthin. Es ist, als zöge dabei das Leben der Mutter an ihr vorbei. Und sie ist so dankbar, dass sie ihre Mutter hat. Und zugleich bereitet sie sich darauf vor, sie loslassen zu müssen. Für immer.

2.

Wie, liebe Gemeinde, bereiten wir uns auf den Tod eines nahen Menschen vor? Darauf, dass Vater oder Mutter sterben? Oder Großmutter und Großvater? Der Partner, die Partnerin? Wie bereite ich mich, wie bereiten Sie sich darauf vor, dass das eigene Leben endlich ist und irgendwann zu Ende geht? Es gehört zum Los jedes Menschen, dass die Lebenszeit begrenzt ist. Jeder Mensch muss sterben und muss zuvor immer wieder wichtige Menschen loslassen.

Es gibt verschiedene Weisen, sich auf das Sterben vorzubereiten, liebe Gemeinde. Wie wir das tun, hängt mit den Bildern zusammen, die wir von der Ewigkeit haben. Egal, ob es um den Tod eines nahen Menschen geht oder um unseren eigenen. Die Bilder von der Ewigkeit sind wichtig. Wir stellen uns auf den Tod eines lieben Menschen anders ein, wenn wir damit rechnen, dass die Beziehung über die Grenzen des Todes hinaus reicht. Und wir weiterhin mit dem oder der Verstorbenen reden. Oder damit rechnen, ihn oder sie in der Ewigkeit wiederzusehen. Oder eben nicht. Unser Umgang mit dem Tod ändert sich je nachdem, ob wir die Frage nach dem ewigen Leben mit Ja oder Nein beantworten. Ob wir davon ausgehen, dass mit dem Tod alles aus ist. Oder wir mit einer Auferstehung rechnen. Und mit einem Leben in der jenseitigen Welt –

auch wenn wir nicht genau wissen, wie es aussieht und wir hin und wieder Zweifel daran haben.

Wir leben anders und bereiten uns auf das Ende des Lebens anders vor, wenn wir uns auf die Ewigkeit freuen, uns nach ihr sehnen. Wenn wir damit rechnen, von Gott gnädig aufgenommen zu werden. Oder ob wir davon ausgehen, dass mit dem Tod alles aus und vorbei ist.

3.

Die Begleitung ihrer Mutter tut der Frau in den mittleren Jahren gut. Auch deshalb, weil dadurch ihre Angst vor dem Altwerden und dem eigenen Tod kleiner wird. Sie sieht, wie das Gesicht ihrer Mutter zu strahlen beginnt, wenn sie vom Vater spricht, seine Stimme zu hören glaubt und sie ihm antwortet. Es ist, als käme er ihr am Ende ihres Lebens nahe. Je schwächer die Mutter wird, desto präsenter ist ihr der geliebte Mann. Als gehe er Schritt für Schritt mit ihr den Weg über die Schwelle in die Ewigkeit.

Bisher hatte die Tochter nicht über ein Leben nach dem Tod nachgedacht. Vielleicht hat sie bisher nicht einmal daran geglaubt. Aber was sie jetzt miterlebt, verändert alles. Wie der Vater ihrer Mutter nahekommst, um sie in die andere, in die ewige Welt zu führen. Als begleite er sie auf der letzten Wegstrecke zu Gott.

Immer wieder lachen sie und ihre Mutter zusammen. So leicht hat es sich die Frau in den mittleren Jahren nicht vorgestellt. Ihre Mutter zu begleiten auf der letzten Wegstrecke, die vermutlich nur noch Tage dauern wird.

4.

Liebe Gemeinde, welche Bilder haben wir vom Jenseits? Vom Himmelreich, wie Jesus es nennt? Jesus malt Bilder vom Jenseits in hellen, leuchtenden Farben. Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen vergleicht der das Jenseits mit einer Hochzeitsfeier. Auf das sich alle freuen. Auf das sie sich vorbereiten. Und auf das sie hinleben. Eine Hochzeit ist ein tolles, stimmungsvolles Ereignis. Im Mittelpunkt stehen Liebe und Begegnung. Zwei Menschen kommen zusammen. Und fügen einen Bund, der das ganze Leben prägt. Und bis zum Tod halten soll. Bei einer Hochzeit geht es um die Beziehung zweier Liebender. Darum, nicht mehr allein zu sein. Sondern ein Gegenüber zu haben. Ein Du, das mich zum ich werden lässt. Nicht nur für das Brautpaar ändert sich bei der Hochzeit das Leben, sondern auch für viele der Gäste: Zwei Familien werden zu einer neuen, großen Familie. Darum wird auf einer Hochzeit gefeiert und gelacht. Getanzt und gespielt. Gegessen und getrunken. Bei kirchlichen Hochzeitsfeiern wird Gott um seinen Segen gebeten.

Stellen Sie sich die himmlische Welt so vor? Vergleichen Sie die andere, jenseitige Welt mit einer wunderschönen Feier? Wie es Jesus tut in seinem Gleichnis von den zehn Jungfrauen? Die jungen Frauen warten sehnsüchtig auf den Bräutigam. Dabei wissen sie nicht einmal genau, wann er kommt. Sie warten und warten. Den ganzen Tag. Als es dunkel wird, zünden sie ihre Lampen an, um wach zu bleiben. Doch am Ende schlafen sie ein – alle zehn. Und dann kommt der Bräutigam. Mitten in der Nacht ist er auf einmal da. Die jungen Frauen stehen auf und richten ihre Lampen. Doch nun zeigt sich, dass nur ein Teil gut vorbereitet ist. Sie haben nicht nur ihre Lampen, sondern auch Öl mitgebracht. Sie haben damit gerechnet, dass es dauern kann, bis der Bräutigam kommt und die Hochzeit beginnt.

So ist es auch mit der Ewigkeit. Niemand weiß, wann das Himmelreich anbricht. „Wir wissen weder Tag noch Stunde“, sagt Jesus. Auch wann das Leben endet. Das haben viele derer, die heute hier sind, erlebt. Bei den einen hat sich das Leben am Ende gedehnt und gedehnt. Bis die Mutter oder der Vater, die Partnerin oder der Partner endlich einschlafen konnte. Und erlöst war – vielleicht von einer schlimmen Krankheit oder Schmerzen. Bei anderen kam der Tod des Vaters oder der Mutter plötzlich und schnell. Und traf Sie fast unvorbereitet. Niemand weiß den Tag oder die Stunde. Darum ist es klug, wachsam zu sein. Und wachsam zu bleiben.

5.

Wieder fährt die Frau in den mittleren Jahren zu ihrer Mutter, um sie zu besuchen. Sie schließt die Wohnung auf, die ihr heute seltsam still vorkommt. Ein Schauer läuft ihr über den Rücken. Irgendetwas ist anders, stellt sie erschreckt fest. Dann betritt sie das Schlafzimmer. Und sieht ihre Mutter still im Bett liegen. Friedlich. Als sei sie eingeschlafen. Als schlafe sie nun für immer. Tränen treten ihr in die Augen. Und tropfen auf ihre Wangen. Still tritt sie ans Bett. Dann schließt sie die Augen ihrer Mutter. Sie erinnert sich, wie ihre Mutter beim Tod des Vaters die Spiegel verhängte und das Schlafzimmerfenster öffnete. Damit die Seele die Wohnung verlassen und in den Himmel steigen kann. So hatte sie diesen Brauch damals ihrer Tochter erklärt, die sich darüber gewundert hat. Nun aber macht sie es nach. Öffnet ein Fenster und verhängt die Spiegel. Ihr ist, als läse sie ihre Mutter los. Und gäbe sie frei. Es ist, als ob ihre Seele nun hinauf in den Himmel steigt.

Dann tritt sie noch einmal ans Bett. Blickt ihre Mutter an. Freut sich, wie friedlich sie aussieht. Bilder aus längst vergangenen Zeiten steigen vor ihrem inneren Auge auf. Sie erinnert sich an gemeinsam Erlebtes. An vieles, was ihre Mutter ihr hinterlassen und sie gelehrt hat. Lange bleibt sie dort stehen. Am Ende geht ihr ein Gebet durch den Sinn: Nimm du meine Mutter auf, lieber Gott. Gib ihr einen Platz in deiner Welt. Eine neue Heimat im Himmel. Amen.